

### Women in the Hungarian Jewish Communities: Tradition(s)?

Pető, Andrea

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pető, A. (2003). Women in the Hungarian Jewish Communities: Tradition(s)? *Juden in Mitteleuropa: gestern, heute / Jewish Central Europe: past, present*, 36-43. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-90654-3>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

# Women in Hungarian Jewish Communities: Tradition(s) ?

Andrea Pető

Every year on *Shavuot* evening the Bálint Community House of Jewish Culture in Budapest invites a number of intellectuals, writers, psychoanalysts, etc. to talk about their work, one every hour, to the soon rather exhausted group of Jews of all ages. In 2001, our group, Esther's Bag (Eszter Táská), was also invited to take part in the event.<sup>1</sup>

Esther's Bag was born in January 2001 as a section of *Szombat* (Saturday), the monthly journal of the Hungarian Jewish Cultural Association (Magyar Zsidó Kulturális Egyesület). We are presently the only feminists who publish regularly in the Hungarian press. Since January 2001, the members of Esther's Bag, together with other women intellectuals and activists, have written numerous articles on the position and life of Jewish women in Hungary from an interdisciplinary perspective and thereby contributed considerably to increase public interest in *Szombat* among Jewish and non-Jewish readers.

On that memorable *Shavuot* evening, we, the »Esthers,« arrived at 3 a.m. to share our plans and ideas with those who were spending the night in Bálint House. Our presentation and our previous publishing activities sharply divided the audience: into those who were encouraging us to introduce new themes and topics related to women, and those who were blaming us for aiming to »destroy Jewish tradition.« The clashing of opinions and the intensity of emotions shocked me. I was surprised by how homogeneously »Jewish tradition« was presented »as one and only one« by some of the participants while in our present world identities are faced with multiple challenges and filled with differing meanings. In this short article I would like



# Frauen in ungarischen jüdischen Gemeinden: Tradition(en) ?

Jedes Jahr zu *Erew Schawuot* lädt das Bálint-Gemeindehaus für jüdische Kultur in Budapest eine Reihe von Intellektuellen, SchriftstellerInnen, PsychoanalytikerInnen usw. ein, in stündlicher Folge ihren bald ziemlich erschöpften jüdischen Zuhörern und Zuhörerinnen aller Altersgruppen von ihrer Arbeit zu berichten. 2001 wurde auch unsere Gruppe, »Esthers Tasche« (Eszter Táskai),<sup>1</sup> zu diesem Ereignis eingeladen.

»Esthers Tasche« wurde im Januar 2001 als Abteilung von *Szombat* (Samstag), der monatlich erscheinenden Zeitschrift des »Kulturverbands der ungarischen Juden« (Magyar Zsidó Kulturális Egyesület) gegründet. Derzeit sind wir die einzigen Feministinnen, die regelmäßig in der ungarischen Presse publizieren. Seit Januar 2001 haben die Mitglieder von »Esthers Tasche« gemeinsam mit anderen intellektuellen Frauen und Aktivistinnen zahlreiche Artikel über die Stellung und das Leben jüdischer Frauen von einem interdisziplinären Standpunkt aus geschrieben und damit einen bedeutenden Beitrag zur Steigerung des öffentlichen Interesses an *Szombat* unter jüdischen und nicht-jüdischen LeserInnen geleistet.

An jenem denkwürdigen Abend kamen wir, die »Esthers«, um 3 Uhr Früh an die Reihe, unsere Pläne und Ideen jenen vorzustellen, welche die Nacht von *Schawuot* im Bálint Haus verbrachten. Unser Vortrag und unsere vorangegangenen Veröffentlichungen spalteten das Publikum: in jene, die uns ermutigten, neue Frauenthemen aufzugreifen, und in jene, die uns vorwarfen, die »jüdische Tradition« zerstören zu wollen. Wie sehr dabei die Meinungen aufeinander prallten und die Emotionen hoch gingen, erschreckte mich. Ich war überrascht, dass einige TeilnehmerInnen die »jüdische Tradition« einheitlich als »eine und nur eine« hinstellten, während in



Left page: Mrs. Johanna Bischitz, née Fischer, the first president of the Pest Jewish Women's Association  
Linke Seite: Frau Johanna Bischitz, geb. Fischer, die erste Präsidentin des Pester jüdischen Frauenvereins

Above: Rehabilitation workshop (with Auschwitz tattoo visible on the woman's arm)

Oben: Rehabilitations-Werkstätte (mit Auschwitz-Tätowierung am Arm der Frau)

to introduce a new way of thinking about »women and tradition« as a very personal reflection in the wake of that evening in Budapest.

### Opportunities for Women within the Framework of Tradition

In academic and religious discussions of the achievements and failures of Jewish emancipation in Hungary, little attention has been paid to the role of the various women's associations in the local communities.<sup>2</sup> By the end of the 19<sup>th</sup> century in Hungary Jewish women emerged as agents in society through social work and charity activity. They were called »invisible heroines«<sup>3</sup> using the traditional Biblical description of women's role in order to legitimate these public activities. Although Jewish women's associations were organized along religious lines, they played an important role in Jewish assimilation and in the dialogue with the local community. The National Alliance of Hungarian Jewish Women's Associations (Magyarországi Izraelita Nőegyesületek Országos Szövetsége) was founded in 1927. Its aim was »to bring Jewish women into Jewish public life and to strive to place Jewish women on school boards and in positions suitable for them in other educational institutions.« Thus, social work and charity became the spheres where enterprising women found an acceptable space in society for their activities. As these groups were organized by women and in a »maternal frame« – to use the terminology of the social movement literature – they helped develop a new female subjectivity.

Feminist scholarship is using the term agency for a better understanding of women's experiences in the past. This approach defines the decision of women – taken according to rationally formulated arguments – to join a movement or an association, as autonomous even though outwardly these organizations appeared to maintain the patriarchic order. This meant that women could become politically active even though according to tradition they should have re-

unserer heutigen Welt Identitäten vielfältigen Ansprüchen gerecht werden müssen und verschiedenste Bedeutungen tragen. In diesem kurzen Artikel möchte ich eine neue Denkweise über »Frauen und Tradition« vorstellen, als sehr persönliche Reflexionen nach jenem Abend in Budapest.

### Chancen für Frauen innerhalb der Tradition

In akademischen und religiösen Diskussionen über die Errungenschaften und Fehler der jüdischen Emanzipation in Ungarn ist die Rolle der verschiedenen Frauenvereine in den lokalen Gemeinden bisher wenig beachtet worden.<sup>2</sup> Ende des 19. Jahrhunderts traten in Ungarn erstmals jüdische Frauen im Rahmen sozialer und karitativer Aktivitäten als gesellschaftliche Akteurinnen in den Vordergrund. Sie wurden, in Anlehnung an die Beschreibung der Rolle der Frau in der Bibel, »unsichtbare Heldinnen«<sup>3</sup> genannt, um ihre öffentlichen Aktivitäten zu legitimieren. Obwohl jüdische Frauenvereine entlang religiöser Richtlinien organisiert wurden, spielten sie eine wichtige Rolle in der jüdischen Assimilation und dem Dialog mit der lokalen Gemeinde. Der



*Lighting the Sabbath candles in the girls' orphanage of a Jewish women's association, 1950s*  
Entzünden der Schabbat-Kerzen im Mädchenwaisenhaus eines jüdischen Frauenvereins, 1950er Jahre



Students from the Budapest High School for Girls in the synagogue, 1950s  
Schülerinnen des Budapester Mädchengymnasiums in der Synagoge, 1950er Jahre

»Ungarische Nationalverband jüdischer Frauenvereine« (Magyarországi Izraelita Nőegyesületek Országos Szövetsége) wurde 1927 gegründet. Ziel des Nationalverbands war es, »jüdische Frauen ins öffentliche jüdische Leben einzubinden und zu trachten, jüdische Frauen in die Vorstände der Schulen und für sie geeignete Positionen in anderen Bildungsstätten zu bringen«. So wurden Sozialarbeit und karitative Tätigkeiten jene Bereiche, in denen unternehmungslustige Frauen ein gesellschaftlich akzeptables Betätigungsfeld für sich fanden. Da diese Gruppen von Frauen und – um in der Terminologie der Literatur der sozialen Bewegungen zu bleiben – in einem »mütterlichen Rahmen« organisiert wurden, halfen sie ihnen, eine neue weibliche Subjektivität zu entwickeln.

Die Frauenforschung geht vom Begriff »agency«, also Handlung oder Tätigkeit, aus, um das Leben von Frauen in der Vergangenheit besser zu verstehen. Dieser Ansatz beschreibt die Entscheidung von Frauen, die aufgrund vernünftig formulierter Argumente einer Bewegung oder einem Verein beitraten, als autonom, auch wenn diese Organisationen nach außen hin die patriarchalische Ordnung beizubehalten schienen. Das bedeutete, dass Frauen politisch aktiv werden konnten, obwohl sie gemäß der Tradition passiv bleiben hätten sollen, ohne damit die hierarchische und patriarchale gesellschaftliche Ordnung in Frage zu stellen.<sup>4</sup> Es war eine der traditionellen Kategorien von *zedakka* (Rechtchaffenheit und Gerechtigkeit), nämlich *tikkun olam* (Verbesserung der Welt durch soziale Tätigkeit), die den jüdischen Frauen die Möglichkeit eröffnete, sich durch soziale Aktivitäten eine neue weibliche Subjektivität und Rolle zu schaffen.

maintained passive without questioning the hierarchical and patriarchic societal order.<sup>4</sup> It was *tikkun olam* (repairing the world through social action), one of the traditional categories of *tzedakah* (righteousness, justice, welfare), which offered Jewish women opportunities to construct a new female subjectivity and role in the field of social work.

### Girls Educated as Boys

The other route for Jewish women emerging as agents in society lay outside the religious framework. At the beginning of the 20<sup>th</sup> century educational institutions became pivotal in the renewal and transmission of social norms and values and created places for female resistance. Due to birth control the number of children born in urban Jewish families decreased. When the child or children were girls they received the same education as the boys except for one crucial element: religious instruction. How was female subjectivity transformed in the case of »girls educated as boys?«<sup>5</sup> These women possessed better skills and stronger determination and therefore quickly entered the until then almost exclusively male world of professionals. Throughout their education as »boys,« and in their conflicts with societal norms, values, and expectations opposing their own, they enjoyed the full support of their families. From observing their parents' generation they understood the workings of patriarchy and saw clearly how women were made to accept patriarchic rule: forced amnesia, i.e. the societal and religious demand to block out of their consciousness the discrimination they suffered.

Yet, they applied the commandment of *tikkun olam* also outside the religious framework in the civil women's movement and created a »different tradition.« In the socialist, feminist, and to a lesser degree in the Zionist movement<sup>6</sup> women could fulfill the commandment of *tikkun olam*, although these movements were secular and universalistic in nature, seemingly ignoring or hiding Jewish particularity. This political activism of Jewish women confronts researchers with the theoretical question as to how »Jewish« this kind of activism in universalistic movements really was.<sup>7</sup> It was modernity together with social programs that attracted a new generation of Jewish women to the Galilee Circle, a trade union movement, and to other left wing political activities. As in the religious world there was no space for the »girls educated as boys« they followed the principle of *tikkun olam* in the civil sphere. They hoped that civic or state intervention would counterbalance the religious private sphere, which they experienced as overwhelmingly oppressive and adverse to modernity.

### Women's Associations After World War Two

After the Shoah, on November 5, 1947, the National Alliance of Hungarian Jewish Women's Associations (Magyarországi Izraelita Nőegyesületek Országos Szövetsége) resumed its activities with the aim of »strengthening and preserving Hungarian national feelings, welfare work, and the religious spirit.«<sup>8</sup> In the inter-war period, 152 Jewish women's organizations, working in the »maternal frame,« had existed in Hungary. Only 16

Meeting of a Jewish women's association, 1934  
Versammlung eines jüdischen Frauenvereins 1934



### Mädchen, als Jungen erzogen

Der andere Weg für jüdische Frauen, als soziale Akteurinnen aufzutreten, lag außerhalb des religiösen Rahmens. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Bildungsanstalten und Schulen zu einem Kernpunkt der Erneuerung und Weitergabe sozialer Normen und Werte und schufen Platz für weiblichen Widerstand. Aufgrund der Geburtenkontrolle nahm die Zahl der Kinder in städtischen jüdischen Familien ab. Mädchen erhielten nunmehr dieselbe Schulbildung wie Jungen, mit einer wesentlichen Ausnahme: dem Religionsunterricht. Wie veränderte sich die weibliche Subjektivität bei diesen »Mädchen, die als Jungen erzogen wurden.«<sup>5</sup> Diese Frauen verfügten über solide Kenntnisse und große Entschlossenheit und drängten daher rasch in die bis dato fast ausschließlich männliche Welt der höheren Berufsklassen. Im Zuge ihrer gesamten Ausbildung »als Jungen« und in ihrem Konflikt mit den gesellschaftlichen Normen, Werten und Erwartungen, die ihren eigenen entgegenstanden, konnten sie sich auf die volle Unterstützung durch ihre Familien verlassen. Aus der Beobachtung der Generation ihrer Eltern erfassten sie das patriarchale System und sahen deutlich, wie Frauen dazu gebracht wurden, die Herrschaft der Männer zu akzeptieren: durch erzwungenen Gedächtnisschwund, d.h. den gesellschaftlichen und religiösen Auftrag, ihre eigene Diskriminierung aus ihrem Bewusstsein zu verdrängen.

Sie wandten das Gebot von *tikkun olam* aber auch außerhalb des religiösen Rahmens in der bürgerlichen Frauenbewegung an und schufen damit eine »andere Tradition«. In der sozialistischen, der feministischen und, in geringerem Maße, auch in der zionistischen Bewegung<sup>6</sup> konnten Frauen das Gebot von *tikkun olam* erfüllen, obwohl diese Bewegungen ihrem Wesen nach sekular und universalistisch waren und jüdische Besonderheiten scheinbar ignorierten oder verbargen. Dieser politische Aktivismus jüdischer Frauen wirft für die Forschung die theoretische Frage auf, wie »jüdisch« diese Art des Aktivismus in universalistischen Bewegungen wirklich war.<sup>7</sup> Es war die Moderne, zusammen mit den sozialen Programmen, die eine neue Generation jüdischer Frauen in den »Galileizirkel«, eine Gewerkschaftsbewegung, und zu anderen politisch linken Aktivitäten führte. Da es in der religiösen Welt für diese »Mädchen, die als Jungen erzogen wurden,« keinen Platz gab, folgten sie dem Prinzip von *tikkun olam* im sekulären Bereich. Sie hofften, dass ein Mitwirken im gesellschaftlichen oder staatlichen Bereich ein Gegen-

gewicht zur privaten religiösen Sphäre schaffen würde, die sie als überwältigend repressiv und antimodern erlebten.

## Frauenvereinigungen nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach der Schoa nahm der »Ungarische Nationalverband jüdischer Frauenvereine« (Magyarországi Izraelita Nőegyesületek Országos Szövetsége) seine Aktivitäten am 5. November 1947 wieder auf.<sup>8</sup> Sein Ziel war, »das ungarische Nationalgefühl, Wohltätigkeitsarbeit und den religiösen Geist zu stärken und zu erhalten«. In der Zwischenkriegszeit hatte es in Ungarn 152 jüdische Frauenorganisationen gegeben, die im »mütterlichen Rahmen« tätig waren. Nur 16 wurden nach 1945 wieder gegründet. Vereine, die sich vor 1938 ausschließlich karitativen Tätigkeiten gewidmet hatten, politisierten sich nach 1945. Der »Ungarische Nationalverband jüdischer Frauenvereine« versuchte, eine gewisse Kontinuität zu seinen Tätigkeiten vor der Schoa zu erhalten, und mobilisierte auch jüdische Frauen im religiösen »mütterlichen« Rahmen. Er wollte die Aktivitäten aller jüdischen Frauenvereine, die im Land tätig waren, konsolidieren.

Während einer kurzen Periode nach dem Zweiten Weltkrieg arbeiteten die Bewegungen beider Strömungen, der religiös-mütterlichen und der sekulär-politischen (letztere war für die »als Jungen« erzogenen Mädchen besonders attraktiv), gemeinsam im Sinn des *tikkun olam*-Prinzips. Mitglieder der jüdischen Frauenvereine passten sich der Nachkriegssituation mit einer Flut von Aktivitäten an und traten in großer Zahl den verschiedensten politischen Organisationen bei: der Kommunistischen Partei, der Sozialdemokratischen Partei und der kommunistisch geleiteten Massenbewegung für Frauen, der MNDSZ (Demokratische Allianz ungarischer Frauen).<sup>9</sup> Das Profil der religiösen Frauenvereine hatte sich in der Vergangenheit nicht grundlegend von jenem anderer religiöser Vereine unterschieden; vor 1945 waren sie ausschließlich karitativ tätig und hielten sich offiziell von jeder Parteipolitik fern. Nun aber halfen diesen jüdischen Frauen gleichzeitige Mitgliedschaften bei mehreren Organisationen, neue soziale Kontakte zu knüpfen und sich in die nicht-jüdische ungarische Gesellschaft wieder einzugliedern. Mitglieder jüdischer Frauenvereine hatten in der Vergangenheit keinen politischen Parteien angehört, aber das neue gesellschaftliche Umfeld eröffnete ihnen neue politische Möglichkeiten. Die Kommunistische Partei Un-

were re-established after 1945. Associations that had been involved exclusively in charitable activities before 1938 politicized after 1945. The National Alliance of Hungarian Jewish Women's Associations tried to maintain a certain continuity with pre-Shoah activism and also mobilized Jewish women in the religious »maternal« framework. The aim of the Alliance was to consolidate the activities of all the Jewish women's associations operating in the country.

For a brief period after World War II the two mobilizing frameworks, the religious-maternal and the non-religious political (the latter being the one so attractive for »girls educated as boys«) operated jointly following the principle of *tikkun olam*. Members of the Jewish women's associations adapted to the post-Shoah situation with a flurry of activity, increasing the membership of all kinds of political organizations: the Communist Party, the Social Democratic Party and the communist lead women's mass organization, the MNDSZ (Democratic Alliance of Hungarian Women).<sup>9</sup> The profile of the Jewish religious women's associations previously had not differed to any great extent from that of other religious associations. Before 1945, they were exclusively concerned with charitable work and officially kept a distance to party politics. Now, concurrent membership in several organizations helped these Jewish women to re-forged social contacts and to reintegrate into non-Jewish Hungarian society. Members of Jewish women's associations had not previously belonged to any political parties, but the new social context opened up new political opportunities for them.

*Bath Mitzvah in the Dohany utca-Synagogue, 1960s*  
Bat Mitzwa in der Dohany utca-Synagoge, 1960er Jahre



The Hungarian Communist Party offered a new type of assimilation strategy for Shoah survivors.<sup>10</sup> It represented a sphere into which they could assimilate and forget the humiliations and traumas of the past. When I interviewed a Jewish woman, who was active in the communist women's mass organization, about how she experienced her Jewishness in this organization, she said: »We were not thinking in such terms in those days.« The universalistic claim of the communist movement made it possible to feel free from ethnic boundaries.

The women who joined these movements continued to fulfill the command of *tikkun olam* in this new framework. The women's movement did not require the self-denial that was so widespread among men in the Communist Party and brought about the anti-Semitism of some male communists of Jewish origin, which is now well documented.<sup>11</sup> In their lives these women combined Jewish spirituality with Jewish political activism in spheres where feminist resistance against discrimination became an accepted and approved form of Jewish identity. In post-Shoah Hungary this fight for women's emancipation and equality was imbued with Jewish spirituality.

In a public talk the first and so far only female rabbi in Hungary not only deplored the fact that the Jewish Community leadership did not accept her as a rabbi, but also stated that she did not see any difference between being a dedicated Young Communist leader, which she had been in her youth, or serving her community as a rabbi, her present profession. In both these capacities, she explained, her aim was *tikkun olam*, making the world a better place. Since I heard this statement, I have been thinking about the different meanings of »tradition.« I wonder when we will reach the point where we women will define the meanings

garns bot den Schoa-Überlebenden eine neue Art von Bewältigungsstrategie an.<sup>10</sup> Sie stellte einen Bereich dar, in den sie sich eingliedern und die Demütigungen und Traumata der Vergangenheit vergessen konnten. Als ich eine jüdische Frau befragte, die in der kommunistischen Frauenorganisation aktiv gewesen war, wie sie ihr Judentum in dieser Organisation erlebt hatte, antwortete sie: »Wir dachten damals nicht in solchen Begriffen.« Der universalistische Anspruch der kommunistischen Bewegung machte es ihnen möglich, sich frei von ethnischen Einschränkungen zu fühlen.

Die Frauen, die diesen Bewegungen beitraten, erfüllten in diesem neuen Rahmen weiterhin das Gebot von *tikkun olam*. Die Frauenbewegung verlangte nicht jene Art von Selbstverleugnung, die unter den Männern in der Kommunistischen Partei so weit verbreitet war und zu jenem heute gut dokumentierten Antisemitismus unter einigen männlichen Kommunisten jüdischer Herkunft führte.<sup>11</sup> In ihrem Leben verbanden diese Frauen jüdische Spiritualität mit jüdischem politischen Aktivismus in Bereichen, in denen Widerstand gegen Diskriminierung eine akzeptierte und anerkannte Form jüdischer Identität wurde. Nach der Schoa war dieser Kampf um die Emanzipation und Gleichberechtigung der Frau in Ungarn von jüdischer Spiritualität erfüllt.

In einer öffentlichen Rede bedauerte die erste und bis jetzt einzige ungarische Rabbinerin nicht nur die Tatsache, dass die Führung der jüdischen Gemeinde sie nicht als Rabbinerin anerkenne, sondern stellte auch fest, dass sie keinen Unterschied darin sah, eine engagierte kommunistische Jugendführerin zu sein, wie sie es gewesen war, oder ihrer Gemeinde in ihrem gegenwärtigen Beruf als Rabbinerin zu dienen. In beiden Positionen, erläuterte sie, war ihr Ziel *tikkun olam*, die Welt zu verbessern. Seit ich sie gehört habe, denke ich über die verschiedenen Bedeutungen von »Tradition« nach. Ich frage mich, wann wir an den Punkt gelangen werden, an dem wir Frauen die Bedeutung(en) von *tikkun olam* für uns selbst definieren werden, ohne



School class of Jewish girls with their teacher, Ilona Kepes, Budapest, 1920s  
Jüdische Mädchenklasse mit ihrer Lehrerin Ilona Kepes in Budapest, 1920er Jahre



Selbstbezeichnungen und ohne als das gefährliche »Andere« klassifiziert zu werden. Ich hoffe wirklich, dass das in der allernächsten Zukunft geschehen wird.

Andrea Pető ist Historikerin und Dozentin an der Universität Miskolc (Budapest). Sie verfasste zwei Monographien: »History of Hungarian Women in Politics (1945–51)«, New York 2002 (ung.: Budapest 1998), und *Rajk Júlia*, Budapest 2001 sowie zahlreicher Artikel über die Nachkriegsgeschichte der Frauen, jüdische Frauengeschichte, theoretische Probleme der Beziehungen zwischen den Geschlechtern, Übergang vom und Geschichte des Kommunismus. Sie ist Mitglied von »Esthers Tasche«, Szombat (Budapest), und Vorsitzende der feministischen Sektion des ungarischen Soziologenverbands. □

of *tikkun olam* for ourselves without self-accusations and without being labeled as the dangerous »other.« I truly hope this will happen in the very near future.

Andrea Pető is a historian and Associate Professor at the University of Miskolc (Budapest). She is the author of two monographs »History of Hungarian Women in Politics (1945–1951)«, Columbia University Press 2002 (Nőhistóriák. A politikáló magyar nők története (1945–1951), Budapest 1998), and »Rajk Júlia«, Budapest 2001, as well as of numerous articles on post WWII women's history, history of Jewish women, theoretical problems of gender relations, transition and history of communism. She is President of the Feminist Section of the Hungarian Sociological Association. □

1 Webseite siehe: [www.nextwave.hu/esztertaska](http://www.nextwave.hu/esztertaska) oder [www.nextwave.hu/esthersbag](http://www.nextwave.hu/esthersbag)

2 Zum letzten Stand der Feminismus- und Judaistikforschung in Ungarn siehe: Andrea Pető, *A judaizmus feminista olvasata* (Eine feministische Lesart des Judentums). In: Szombat (März 1999), S. 4–6.; und Zsuzsa Toronyi (Hrsg.), *The Jewess*. Katalog zur Ausstellung im Ungarischen Jüdischen Museum und Archiv, Budapest 2002.

3 Vészi Józsefné, *Névtelen hősök* (Unsichtbare Heldinnen). In: *Almanach*. 1937–1938. *A Magyar Izraelita Nőegyletek Országos Szövetségének Fennállásának 15. évfordulója emlékére*. A MINOSZ kiadása é.n., S. 139–141, Zitat. S. 139.

4 Andrea Pető, *Conservative and Extreme Right Wing Women in Contemporary Hungary. An Ideology in Transition*. In: Durdja Knezevic, Koraljka Dilic (Hrsg.), *Women and Politics. Women in History/History Without Women*, Zagreb, Zenska Infoteka, 2001, S. 265–277.

5 Mehr zu diesem Thema in Andrea Pető, »Mädchen, als Jungen erzogen«. *Historischer Blick auf die ungarische Familie*. In: *Die jüdische Familie. Mythos und Realität*, *Bet Debora Journal* 2 (2002), S. 18–19.

6 Zum ungarischen Zionismus siehe Attila Novák, *Átmenetben. A cionista mozgalom négy éve Magyarországon* (Im Übergang. Vier Jahre der ungarischen zionistischen Bewegung), Budapest 2000.

7 Für eine Geschichte des politischen Aktivismus der jüdischen Frauen siehe Debra L. Schutz, *Going South. Jewish Women in the Civil Rights Movement*, New York 2001.

8 Mehr zu diesem Thema in Andrea Pető, *Ungarszkie jevreiki mezdsu Holokauszta i sztalinizma. Organizacii na ungarszki jevreiki b Ungarija cleg Vtorota svetovna viona 1945–1951* (Ungarische Jüdinnen zwischen Holocaust und Stalinismus). In: Daskalova Kracimira, Raina Gavrilova (Hrsg.), *Granicci na grazsdansztvoto: evropeiski zseni mezdsu tradicijata i modernocita* (Grenzen der Staatsbürgerschaft. Europäische Frauen zwischen Tradition und Moderne), *Bulgarszkaya Grupa za izledovania po ictoria na zsenite i pola*, Sofia 2001, S. 302–318.

9 Zu MNDSZ siehe Andrea Pető, *Kontinuität und Wandel in der ungarischen Frauenbewegung der Zwischenkriegsperiode*. In: Ute Gerhard (Hrsg.), *Feminismus und Demokratie. Europäische Frauenbewegung der 1920er Jahre*, Königstein 2001, S. 138–159.

10 Róbert Szabó, *A Kommunista Párt és a zsidóság* (Die kommunistische Partei und das Judentum), Budapest 1995; siehe auch die Rezension dieses Buches in BUKSZ (Winter 1996), S. 475–479: Éva Ständeisky, *A kommunista polgárelenség* (Der kommunistische Antijudaismus). In: *Budapesti Negyed* 8 (1985), S. 209–223.

11 Ebda. In ihrer hervorragenden Biographie zu Hannah Arendt wies Jennifer Ring auch auf den hohen intellektuellen Preis hin, den Arendt für die Benützung der christlichen und männlichen Wissenschaft als wissenschaftlich legitimierende Referenzpunkte in ihrer Lehre zu zahlen hatte. Jennifer Ring, *The Political Consequences of Thinking. Gender and Judaism in the Work of Hannah Arendt*, New York 1997, S. 284.

1 For the web page see: [www.nextwave.hu/esztertaska](http://www.nextwave.hu/esztertaska) or [www.nextwave.hu/esthersbag](http://www.nextwave.hu/esthersbag)

2 About the state of art of feminism and Judaism in Hungary see: Andrea Pető, »A judaizmus feminista olvasata« (Feminist Reading of Judaism). In: Szombat (March 1999), pp. 4–6.; and Zsuzsa Toronyi (ed.), *The Jewess*. Catalogue of the Exhibition at the Hungarian Jewish Museum and Archive, Budapest, Hungarian Jewish Museum and Archive, 2002.

3 Vészi Józsefné: »Névtelen hősök« (Invisible heroines). In: *Almanach*. 1937–1938. *A Magyar Izraelita Nőegyletek Országos Szövetségének Fennállásának 15. évfordulója emlékére*, A MINOSZ kiadása é.n. pp. 139–141, quotation p. 139.

4 Andrea Pető, *Conservative and Extreme Right Wing Women in Contemporary Hungary. An Ideology in Transition*. In: Durdja Knezevic, Koraljka Dilic (eds.), *Women and Politics. Women in History/History Without Women*, Zagreb, Zenska Infoteka, 2001 pp. 265–277.

5 See also: Andrea Pető, *Girls, Educated as Boys. Historical Perspectives on the Hungarian Jewish Family*. In: *The Jewish Family. Myth and Reality*. *Bet Debora Journal* 2 (2002), pp. 18–19.

6 On Hungarian Zionism see Attila Novák, *Átmenetben. A cionista mozgalom négy éve Magyarországon* (In Transition. Four Years of the Hungarian Zionist Movement) Budapest: *Múlt és Jövő*, 2000.

7 For a history of Jewish women's political activism see: Debra L. Schutz, *Going South. Jewish Women in the Civil Rights Movement*. New York, New York University Press, 2001.

8 See more on this Andrea Pető, *Ungarszkie jevreiki mezdsu Holokauszta i sztalinizma. Organizacii na ungarszki jevreiki b Ungarija cleg Vtorota svetovna viona 1945–1951* (Hungarian Jewish Women between Holocaust and Stalinism 1945–1951). In: Daskalova Kracimira, Raina Gavrilova (eds.), *Granicci na grazsdansztvoto: evropeiski zseni mezdsu tradicijata i modernocita* (Borders of Citizenship. European Women between Tradition and Modernism), *Sofia, Bulgarszkaya Grupa za izledovania po ictoria na zsenite i pola*, 2001, pp. 302–318.

9 On MNDSZ see Andrea Pető, *Kontinuität und Wandel in der ungarischen Frauenbewegung der Zwischenkriegsperiode*. In: Ute Gerhard (ed.), *Feminismus und Demokratie. Europäische Frauenbewegung der 1920er Jahre*, Königstein, Ulrike Helmer Verlag, 2001, pp. 138–159.

10 Róbert Szabó, *A Kommunista Párt és a zsidóság* (The Communist Party and the Jewry) *Minerva*, Budapest, 1995; see also a review of this book in BUKSZ (Winter 1996), pp. 475–479: Éva Ständeisky, *A kommunista polgárelenség* (Communist Anti-Jewishness). In: *Budapesti Negyed* 8 (1985), pp. 209–223.

11 See footnote 10. In her excellent monography on Hannah Arendt Jennifer Ring pointed at the great intellectual price Arendt had to pay when using reference points of the Christian and male science as scientific legitimizing in her scholarly works. Jennifer Ring, *The Political Consequences of Thinking. Gender and Judaism in the Work of Hannah Arendt*, New York, SUNY Press, 1997, p. 284.